

Sehr geehrter Herr Demnig,

verehrte Anwesende,

wir sind heute hier zusammengekommen, um innezuhalten und uns zu erinnern.

Um Menschen einen Platz in unserem Herzen und in unserem Gedächtnis zurückzugeben, der ihnen viel zu lange verwehrt geblieben ist.

Ein Stolperstein ist klein. Man kann ihn leicht übersehen. Und doch hat er eine große Bedeutung: Er zwingt uns - im besten Sinne - innezuhalten. Er bringt uns dazu, den Blick zu senken, nachzudenken und uns zu erinnern. An ein Leben. An ein Schicksal. An eine Geschichte, die nicht vergessen werden darf.

Heute gedenken wir dem Ehepaar Bodmer.

Ludwig Bodmer war Opernsänger am Theater Dortmund, für das ich als Büroleiterin der Geschäftsführung arbeite und heute die Ehre habe, hier sprechen zu dürfen. Dafür bedanke ich mich an dieser Stelle sehr herzlich.

Ludwig Bodmer wurde 1933 als "Jude" aus dem Dortmunder Opernensemble entlassen.

Zusammen mit seiner nichtjüdischen Ehefrau Elisabeth, die ebenfalls Opernsängerin war, zog er sich danach in das „Margaretenhäusl“ in Sachrang, zurück, das sie 1931 erworben hatten. Nachdem er den Entzug von Eigentum und Vermögen erdulden musste und nur knapp der Deportation entging, verstarb er seelisch zerstört und körperlich entkräftet am 2. Dezember 1943. Elisabeth Bodmer überlebte die NS-Zeit mit dem gemeinsamen Sohn Franz.

Wir gedenken mit Ludwig Bodmer eines Menschen, dessen Stimme einst Bühnen erfüllte - und der doch gezwungen wurde, sein Leben im Verborgenen zu führen - weg von seinem Publikum, weg von dem Leben, das er sich aufgebaut hatte.

Was für ein Kontrast: Eine Stimme, die einst gehört wurde - und ein Leben, das am Ende kaum noch jemand wahrnahm. Gerade deshalb sind diese Stolpersteine wichtig.

Nicht ohne Grund gilt das von Herrn Demnig 1996 gestartete Projekt seit Jahren als das größte dezentrale Mahnmahl der Welt und zählt mittlerweile über 120.000 Steine in mehr als 30 Ländern Europas.

Die Stolpersteine nehmen uns in die Verantwortung, Ludolf und Elisabeth Bodmers Geschichte und unzählige andere weiterzutragen.

Eine Erinnerung, die gesellschaftliche Verpflichtung ist; eine, der sich jede Generation neu annehmen muss.

Heute gedenken wir nicht nur, wir setzen auch ein Zeichen gegen das Vergessen. Gegen das Wegsehen. Gegen die Gleichgültigkeit.

Und vielleicht erinnert uns dieser Stein auch daran, wie zerbrechlich Lebenswege sein können - und wie sehr es darauf ankommt, dass wir füreinander einstehen.

Ich empfinde es als ein Zeichen großer Verbundenheit, dass ich in diesem Zusammenhang hier sein darf - in einer Region, der ich auch privat seit drei Jahrzehnten eng verbunden bin.

Möge dieser Stolperstein nicht nur ein Zeichen der Vergangenheit, sondern auch Auftrag für die Zukunft sein: Hinsehen. Erinnern. Menschlichkeit bewahren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.